

SeniorInnentheater

Über die Abhebung vom normalen Leben

Wenn jemand etwas Gescheites über Theater schreiben kann, ist es mit Sicherheit nicht Lö Trösenbeck. Lö Trösenbeck fallen nur Binsenweisheiten ein, wie «Die Welt ist ein gigantisches Theater» oder «Alle Politiker sind Schauspieler» oder «Theater? Nein, ich gehe lieber ins Kino». Zum Glück gibt es Guido Segginger, 80-jähriger Shooting Star der SeniorInnentheaterszene.

Als Neunzehnjähriger stand er dank einer Aufführung des Turnvereins zum ersten Mal auf den Planken. Grosser Applaus erntete er schon damals, allerdings auch deshalb, weil die Schützengesellschaft, die ebenfalls ein Theater produziert hatte, so jämmerlich spielte, dass nur die TurnerInnen das Publikum mit ihrer Darbietung überzeugen konnten. Trotzdem blieb Guido Segginger eine Karriere in der Welt des Theaters bis ins Pensionsalter verwehrt. Sein Comeback gab er erst nach seiner Pensionierung auf diversen Liebhaberbühnen. Jetzt ist er mit dem Stück «Theaterfieber» von Ruth Kummer-Burri und dem SeniorInnentheater Wohlen auf Tour durch Altersheime, Mehrzweckhallen und Gemeindehäuser in der ganzen Region Bern. Das Stück handelt von einem Theater im Theater. In der Weihnachtsverschnauaufpause hatte Guido Segginger Zeit für ein Gespräch mit Lö Trösenbeck.

Lö Trösenbeck: Was ist Theater eigentlich?

Guido Segginger: Theater ist irgendwie eine Abhebung vom normalen Leben, weil man da verschiedene Sachen unternehmen kann, die mehr oder weniger riskant sind, ohne dass es je wirklich riskant wird. Es ist eben nur Theater. So kann man zum Beispiel fremden Frauen nachlaufen und schwärmen, ohne dass die eigene Frau böse wird dabei.

Manche Leute sagen, Theater spiele sich nicht nur auf der Bühne, sondern auch im Leben ab, zum Beispiel in der Politik.

Wie siehst du das?

Das stimmt in einem besonderen Fall schon. Polittheater dringen tiefer in die Gedanken und das Gewissen der Leute ein als die Theater, bei denen man schon von Anfang an weiss, es ist nur gespielt. Theater wie zum Beispiel die Bundesratswahl gehen sehr tief. Leute, die davon betroffen werden, können beleidigt sein und sehr stark darunter leiden. Im «richtigen» Theater hat man das nicht. Wenn man von der Bühne steigt und fertig gespielt hat, ist man froh, wenn die Leute sagen: «Es war schön, Sie haben gut gesprochen, man hat Sie gut verstanden». Das reicht eigentlich. Bei den Bundesratswahlen kommt es nicht darauf an, dass einer gut spricht. Da gibt es Konfrontationen, die gewisse Leute dann nur schwer verarbeiten können. Mancher lebt zwar nach der Wahl weiter und blickt darüber hinweg, aber tief im Innern denkt er dann: «Dieser Kerl ist mir schon sehr a Charre gfare!» und dann zahlt er es diesem vielleicht mal heim, wenn er die Macht hat.

Üble Sachen passieren da, eine ganz schlimme Form von Seniorentheater könnte man das nennen. Wie ist das bei eurem Theater?

In erster Linie wollen wir Freude bereiten. Es gibt so viele Leute, die im Alter moralisch

leiden, weil sie nichts unternehmen und wenig Interessantes machen können. Wenn sie dann ins Theater gehen und Gleichaltrige Theaterspielen sehen, kriegen sie Ideen, wie man das Leben im Alter noch schöner gestalten könnte. Man kann auch Sprüche machen, die man sonst nur in jungen Jahren machen konnte.

Das tönt ja sehr lustig. Viele Leute wollen ja Schauspieler oder Schauspielerin werden, weil sie dann rauschende Feste feiern, viele Drogen nehmen und mit vielen Leuten ins Bett gehen können. Wie sieht das bei dir aus?

Für mich ist das nicht unbedingt ein Grund. Wenn man älter wird, wird man ruhiger. Im Alter hat man es gern bequem, immer noch mit Spässen, aber man wird ruhiger dabei. Ich muss anfügen, heute Abend um 18 Uhr hat unsere Theatergruppe ein Nachtessen beim Zingg in Uetligen. Wir haben ja gerade drei Aufführungen gehabt, die eigentlich für Pro Senectute waren, doch wir hatten so gute Eintrittspreise, dass wir heute Abend feiern können. Das wird allerdings ein seriöses Fest, an dem wir gut essen, ein wenig trinken, aber die Spässe bleiben im Rahmen. Nicht alle trinken zuviel. Ich bin halt schon jemand – mein Vater besass ein Restaurant –, der gerne ein Schlückchen zuviel nimmt. Schon als junger Mann habe ich erlebt, dass ältere Männer, wenn sie ein bisschen zuviel getrunken haben, aus sich rauskommen und dank dem Alkohol ganz lustig sein können. Theater spielen mache ich allerdings deshalb, weil das Leben als Schauspieler sehr abwechslungsreich ist. Als man mich gefragt hatte, Theater zu spielen, hat meine Frau gesagt, wenn du schon Theater spielen willst, lieber dort als zu Hause. Jetzt ist sie zufrieden und kommt an jede Aufführung.

Sicher auch zur Kontrolle, denn es gibt wohl viele Frauen im Publikum, die sich in dich verlieben und dich dann auf ihr Zimmer im Altersheim einladen...

Nein, es hat einige Frauen, die um mich schwärmen. Das ist aber nicht mehr wie früher, das ist ein oberflächlicher Schwarm. Wenn man älter wird, so ab 70, bleibt das in einem sauberen Rahmen. Da hat man nicht mehr Lust, mit einer fremden Frau ins Bett zu steigen.

Gäbe es für dich auch Alternativen? Man hört sehr viel von Jugendkriminalität, jedoch kaum von SeniorInnenkriminalität. Das wäre ja noch eine richtige Marktlücke. Hast du dir auch schon überlegt statt Schauspieler Gangster zu werden?

Man hat nicht mehr die volle Kraft, die Aggressivität, die man in der Jugend hat, man wird bei allen Entscheidungen sachlicher. Wenn man einen Spass machen kann und mit anderen alten Leuten lachen kann, reicht das. Es muss nicht mehr alles in Rauch aufgehen wie in der Jugend. Ich mache lieber SeniorInnentheater, auch deshalb, weil es immer mehr alte Leute gibt. Die alten Leute wollen zwar wieder neue Theater sehen, aber lieber von Gleichaltrigen als von Jungen. Die jungen Leute haben andere Ideen als wir damals. Uns sind die früheren Lebensarten geblieben. Bei der heutigen Jugend hat die ganze Entwicklung der Technologie und der Telekommunikation ganz andere Arten von Lustigsein hervorgebracht. Wir haben jedoch noch das alte System im Kopf. Im Senioretheater können wir diese alten Ideen wieder ein bisschen leben und fühlen uns wieder jünger.

Aber jünger wird man nicht. Das Schrecklichste am Theaterspielen ist doch das Auswendiglernen. Im Alter muss das ja noch schrecklicher sein?

Das stimmt. Je älter man wird, desto schwieriger wird es, das Hirn mit auswendigen Sprüchen aufzuladen. Man muss entsprechend mehr Lernen, dann funktioniert es. Ich lerne und lese nie tagsüber, sondern gehe um 22 Uhr ins Bett. Bis Mitternacht lese ich dann die Zeitung und studiere das Theaterbüchlein. Von Woche zu Woche hält es dann besser. Wenn wir dann auf der Bühne stehen und doch etwas vergessen, haben wir in der Regel einen guten Souffleur, der einem ein Stichwort gibt. Dann finden wir den Faden wieder. Ein paar Mal musste ich auch improvisieren, aber die Anderen wussten dann nicht mehr, was sie sagen mussten.

Wie sieht es eigentlich mit deinen Rollen aus? Spielst du Figuren, die dir sehr nahe sind, die du von deinem täglichen Leben kennst?

Wenn wir ein neues Stück haben, kommt unsere Theatergruppe zusammen. Wir besprechen, auf wen welche Rolle am Besten passt. Im Moment spiele ich einen spassigen alten Mann, was sehr zu mir passt. Ich bin kein Querulant, der schnell sauer wird. Wenn mir jemand einen Vorwurf macht, wandle ich diesen schnell in einen Spass um. Im «Ueli, der Knecht» habe ich den Bodenbauer gespielt. Auch das hat gepasst, denn als Junge musste ich auch als Bauer arbeiten. Wir hatten nicht nur ein Restaurant, wir betrieben auch ein bisschen Landwirtschaft, hatten sogar den «Gemeinde-Stier». Das war eine wichtige Sache in unserer Ortschaft. In unserem Dorf hatte es 500 Kühe. Wenn eine Kuh «stierig» wurde, wenn sie Lust hatte, brachte man sie vorbei. Wir hatten einen Abstellplatz, wo die Kuh hinstehen musste. Dann holten wir den Stier. Dieser schnupperte die Luft und sah gleich, dass da etwas gut war, dann sprang er gleich rauf. Da hat man schon als Junge gewusst, was Sex ist. Bei den Menschen geht das ja gleich.

Das klingt sehr spannend. Könnte ich auch im SeniorInnen theater mitmachen?

Das geht nicht, wenn du tagsüber arbeiten musst, weil die SeniorInnen am liebsten am Nachmittag proben. Ansonsten wäre es kein Problem. Man müsste eine entsprechende Rolle, ein entsprechendes Stück finden. Eigentlich wäre das positiv. Dann gäbs auch junge Leute als Publikum.

Kommen deine Enkel nie?

Die müssen manchmal mit ihrem Vater kommen, weil dieser sehen will, was sein Vater macht. Ich glaube jedoch nicht, dass sie es wirklich so interessant finden.

Ihr wollt ja auch vor allem älteren Leuten Freude bereiten, oder?

Ja, es ist gut, dass es so etwas gibt. Ältere Leute, die noch gut sprechen und gut lustig sein können, haben noch das Bedürfnis etwas zu machen. Ein Beispiel: In unserem Stück wird eine alte Frau von ihren Kindern ins Altersheim gesteckt. Sie ist sehr unglücklich und sagt: «Ich will nicht mehr leben.» Dann gibt es im Altersheim eine Theaterproduktion. Sie erhält eine schöne Rolle. Sie hat Erfolg. Und als ihre Kinder sie aus dem Altersheim zurückholen wollen, sagt sie: «Nein, ich bleibe im Altersheim, ich bin noch nie so glücklich gewesen wie jetzt.» Das sind Phänomene, die durch das Theater ausgelöst werden können.

*Die nächsten Vorführungen des Stücks «Theaterfieber» des SeniorInnentheaters Wohlen:
15.1.04 Hindelbank, 20.1.04 Schüpfen, 25.1.04 Meikirch, 17.2.04 Stettlen, 18.2.04 Bolligen,
19.2.04 Tschugg, 25.2.04 Wattenwil. Die Vorstellungen beginnen jeweils um 14.00 Uhr, der Erlös
geht an die Pro Senectute.*

Erschienen im Megafon, Nr. 267, Januar 2004 (www.megafon.ch)

© 2004 troesenbeck.com